

## PDF hosted at the Radboud Repository of the Radboud University Nijmegen

The following full text is a publisher's version.

For additional information about this publication click this link.

<http://hdl.handle.net/2066/100796>

Please be advised that this information was generated on 2019-11-19 and may be subject to change.

übernimmt ein Schauspieler den Part des epischen Erzählers. Der Kreis der von **M** Angeredeten ist um viele Personen erweitert, z. B. Maria Magdalena und die Apostel; umgekehrt ergreift nicht nur Johannes, sondern auch der Hl. Geist das Wort. Eine ganz andere Richtung, nämlich zum (Ps.-)Historischen hin, schlägt die Entwicklung der Gattung ein, wenn im 14. Jh. — zur Zeit der markanten Prosafassungen von überkommenen gereimten Werken — auch K. in Prosa erscheinen und dabei auf den ps.-bernhardinischen Text zurückgreifen (Beispiel einer franz. und einer provenzalischen Version: Brayer Nr. 920 und 924). Die Freuden, Schmerzen und Triumphe **M**s besingt in einem einzigen Werk nebeneinander Jean Brisebarre († 1340): »Le Tresor Nostre Dame«.

Ausg.: W. Mushacke, Altprovenzalische Marienklage, 1890. — J. Jeanroy, Une nouvelle plainte de la Vierge au pied de la croix, In: Romania 23 (1894) 576—584. — Huon le Roi de Cambrai, Li Regrés Nostre Dame, éd. Långfors, Diss., Helsingfors 1907. — Jacopone da Todì, Pianto de la madonna de la passione del figliolo Iesu Cristo, ed. G. Ferri, 1915, 230—232. — E. J. Lanquerey, Plaintes de la Vierge en Anglo-français (XIIIe—XIVe siècle), 1921. — Gonzalo Berceo, El Duelo de la Virgen, ed. B. Dutton, 1975.

Lit.: E. Wechsler, Die romanischen Marienklagen, Halle 1893. → Lyrik. U. Ebel

5. *Altungarische Marienklage*. Eine freie Bearbeitung der Sequenz »Planctus ante nescia« ist auch die sog. »Altungarische Marienklage«, das erste Denkmal ungarischer Lyrik. Sie ist in einer Predigtsammlung aus dem dritten oder vierten Viertel des 13. Jh.s überliefert (Löwener Kodex), die höchstwahrscheinlich dominikanischer Provenienz ist und bereits im 13. Jh. in Ungarn benutzt wurde.

Ausg.: R. Gragger, Eine altungarische Marienklage, In: Ungarische Jahrbücher (1923) 27—46. — A. Vizkelety, Világ világa, virágnak virága, 1986.

Lit.: A. Vizkelety, Die »Altungarische Marienklage« und die mit ihr überlieferten Texte, In: Acta Litteraria Academiae Scientiarum Hungariae 28 (1986) 3—27. A. Vizkelety

Klaj (Claius), Johann, \* 1616 in Meißen, † 16. 2. 1656 in Kitzingen, dt. Dichter. Der gebürtige Sachse, der in Leipzig und Wittenberg Theol. studierte und von 1651 bis zu seinem Tode als ev. Pfarrer in Kitzingen tätig war, gilt als einer der prominentesten Vertreter der sog. Nürnberger Dichterschule. 1644 begründete er mit Georg Philipp Harsdörffer in Nürnberg, wohin er erst 1643 übersiedelt war, die Sprachgesellschaft der Pegnitz-Schäfer, den »Hirten- und Blumenorden an der Pegnitz«, die zum Hort des Nürnberger Stils mit seiner ausgeprägten Vorliebe für Klangmalerei wurde.

K.s Oeuvre besteht zum größten Teil aus geistlicher Dichtung, **M** erscheint bei ihm fast ausschließlich in seinen Weihnachtsdichtungen, die sich für die Darstellung des Weihnachtsgeschehens relativ genau an die Evangelienberichte halten. Dabei stellt er besonders das Wunder der jungfräulichen Mutterschaft heraus. So bereits in der noch in die Wittenberger Zeit zurückreichenden Übersetzung des lat.

»Joas« seines Lehrers August Buchner (Joas. Der heiligen Geburt Christi zu Ehren gesungen, Wittenberg 1642), wo **M** als »Himmels Wöchnerin// Die Mutter worden ist/ Vnd bleibet wie vorhin« gerühmt wird. Mit annähernd gleichen Worten wird sie charakterisiert im »Weihnacht-Lied der Heiligen Geburt Christi zu ehren gesungen« aus dem Jahre 1644 (»die Gotts-Gebärerin// Die Mutter worden ist/ die bleibet wie vorhin// Gantz unbefleckt und rein, ...«), wo sie zudem in einem antikisierenden mythol.-bukolischen Kontext als »halb-Göttin« bezeichnet wird, die Evas Verfehlungen ausgleicht, und als Braut Gottes. Im »Weihnacht-Gedichte« von 1648 findet sich, neben einem Dialog von Gabriel und **M**, K.s bekanntes »Lob der Gotes Gebärerin«, das sich mit seinen acht Strophen, die jeweils eine bestimmte Eigenschaft **M**s besingen, weitgehend im Rahmen der traditionellen **M**symbolik und -emblemik bewegt. Eines seiner Redeatorien, szenische Gedichte, die K. in seiner Kirche aufführen ließ, das »Freudengedichte Der seligmachenden Geburt Jesu Christi/ Zu Ehren gesungen« (Nürnberg 1650), führt **M** sprechend ein; es enthält zudem eine Wechselrede und einen Wechselgesang, in denen jeweils zwei Hirten abwechselnd, mit fast gleichem Wortmaterial, die GM und ihren Sohn loben. K. bedient sich hier teilweise der petrarkistischen Bildlichkeit der barocken Liebesdichtung. Unter den prot. Dichtern des dt. Barock gehört K. zu den wenigen, die der GM in ihren Dichtungen einen prononcierten Platz einräumen.

WW: Redeatorien und Lobrede der Teutschen Poeterey, hrsg. von C. Wiedemann, 1965. — Friedensdichtungen und kleinere poetische Schriften, hrsg. von C. Wiedemann, 1968.

Lit.: J. Tittmann, Die Nürnberger Dichterschule. Harsdörffer, Klaj, Birken, Göttingen 1847, Nachdr. 1965. — C. Wiedemann, J. K. und seine Redeatorien, 1966. — M. Keller, J. K.s Weihnachtsdichtung. Das »Freudengedichte« von 1650 mit einer Einführung seinen Quellen gegenübergestellt und kommentiert, 1971. — G. Dünnhaupt, Bibliographisches Handbuch der Barockliteratur II, 1981, 1017—1033. — BB II 730—737. — NDB XI 703—704. G. van Gemert

**Klara v. Assisi**, hl. Mitbegründerin des Klarissenordens.

I. LEBEN UND WERK. \* 1194 in Assisi als Tochter der adeligen Favarone di Offeduccio und Hortulana, † 11. 8. 1253 ebd., wurde durch Beispiel und Unterweisung des hl. → Franziskus bewogen, in der Nacht des Palmsonntags 1212 (18./19. 3.) sich im **M**heiligtum von Portiunkula Gott zu weihen. Von 1215 bis zum Tode, seit 1224/25 schwer krank, waltete K. als Äbtissin der Armen Frauen von S. Damiano, die nach der von Franziskus verfaßten »Formula vivendi«, seit 1218/19 nach den überstrengen Statuten Kardinal Hugolins und seit 1247 nach der Regel Innozenz' III. lebten. Als erste Ordensfrau erarbeitete K. seit 1247 eine eigene Regel in Anlehnung an die der Minderbrüder (Grau I 89—108), die Innozenz IV. drei Tage vor ihrem Hinschied bestätigte. K. wurde von Alexander IV. am 15. 8. 1255 heiliggesprochen.